Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 10 (1915)

Heft: 3

Artikel: Frauen voran!

Autor: Greulich, Herman

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350905

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

brannten, und zu verbrennen, was sie bisher andeteten. Er befleckt alle Ideale, die ungezählte Geschlechter aller Nationen und Rassen unter Qualen und Freuden der Menschheit auf ihrem Entwicklungsgang von der Tierheit zum Reiche wahrer menschlicher Freiheit geschaffen haben. Was ist's mit den Geboten des christlichen Gottes: "Du sollst nicht töten" und "Liebe deine Feinde"? Was mit der weltbürgerlichen Gesinnung und Gesittung, die von den größten und edelsten Geistern aller modernen Kulturnationen auf den Schild gehoben ist? Was mit der internationalen, der sozialistischen Brüderlichseit der Proletarier aller Länder, von der wir stolz träumten und sagten?

Te länger dieser Krieg währt, umso mehr verblassen und zerschleißen die schimmernden Redensarten und Gedankengänge, die sein kapitalistisches Wesen den Augen der Völker bemänteln sollten. Es fallen die Masken, die schön beblümelten Hüllen, die so viele getäuscht haben. In nackter Häßlichkeit, als kapitalistischer Eroberungs und Weltmachtskrieg steht er da.

Sozialistische Frauen aller Länder! Wir tragen keinen Teil der Verantwortlichkeit für das Unheil, das die Völker überfallen hat wie ein reißendes Tier. Wir sind nicht mitschwldig baran. Das aber nicht in dem zwar richtigen, aber doch recht billigen und äußerlichen Sinne, weil uns mit dem Wahlrecht die Möglichkeit zur unmittelbaren politischen Mitentscheidung über Krieg und Frieden fehlt. Nein, angesichts der zerstampften Fluren, der eingeäscherten Städte und Dörfer, der zerfetzten Menschenleiber dürfen wir jede Mitverantwortung für den Arieg auf Grund jenes höheren Rechts ablehnen, daß wir unserer geschichtlichen Erkenntnis, unserer sozialistischen Ueber= zeugung getreu mit aller Kraft für die Bewahrung des Friedens gewirkt haben. Es ist wohl keine unter uns, welches auch ihr Vaterland sei, die nicht seit Jahren bewußt und freudig ihr Bestes gegeben hat, um die heraufziehende Katastrophe des Weltkrieges abzuwenden; die nicht bereit gewesen wäre, kühn und opfermutig bis zu ihrem letten Hauch für die Erhaltung des Friedens zu wirken.

Uns sozialistischen Frauen ist der Weltfriede als Frucht und Unterpfand der internationalen Brüderlichkeit der Proletarier aller Länder stets besonders heilig gewesen, jener Brüderlichkeit, die allein das Tor zur sozialistischen Zukunstsordnung zu sprengen vermag, die wir Frauen mit der Seele suchen. Weildem so ist, so steht auch der Weltkrieg mit seinen Schrecken nicht trennend zwischen uns. Unbeirrt durch Schlachtendonner, klirrende Keden und kritiklose Massenstimmungen tragen wir in allen Ländern unversehrt die alten sozialistischen Ideale durch diese Zeit. Von überall her reichen wir uns über Blutströme und Trümmerhausen hinweg die Schwesternhände, einig in der einen alten Erkenntnis und dem einen unerschütterlichen Willen: durch, zum Sozialismus!

Unsere lette, große, gemeinsame Arbeit, die geplante Konferenz in Wien, sollte im Zeichen unseres Friedenswillens stehen. Die eiserne Faust des Weltstrieges hat sie vereitelt. Nun muß dieser Friedenswille uns die erste große gemeinsame Ausgabe dik-

tieren. Wir Sozialistinnen müssen in allen Ländern die Frauen rufen und sammeln, damit sie sich dem weitern Wahnwitz des Völkerringens entgegenstemmen. Millionenstimmig, unwiderstehlich muß unser Schrei ertönen: Genug des Würgens, genug der Verheerung! Kein Kingen bis zur Erschöpfung, bis zum Verbluten der Völker. Friede, dauernder Friede! Darum kein Antasten der Unabhängigkeit und Würde irgend einer Nation! Reine Annexion, für kein Land demütigende Friedensbedingungen, die nicht Bürgschaft der Sicherheit für die Nachbarn sind, sondern Anreize zum erdrückenden Wettrüsten und zu neuen greuelvollen Welthändeln! Raum für die friedliche Arbeit! Die Bahn frei für die Verbrüderung der Bölfer und ihr Zusammenwirken zur Blüte der internationalen Kultur!

Wohl sind wir Frauen fast in allen Ländern nur geringen politischen Rechts, doch nicht ohne soziale Macht. Nützen wir jedes Fünkchen dieser Macht von der Geltung unseres Wortes und unseres Wirkens im vertrauten Kreise der Angehörigen und Freunde bis zu unserem Einfluß in der Deffentlichkeit, den diese waffenstarrende Zeit gesteigert hat. Nüten wir alle Mittel der Rede und Schrift, der Betätigung einzelner und des Zusammenwirkens vieler, die uns in den verschiedenen Ländern zu Gebote stehen. Uns kann babei das Tosen der chauvinistischen Strömung nicht verwirren oder schrecken, auf der geschäftskundige Prozentpatrioten, machteifrige Eroberungspolitiker und gewisse Demagogen sich treiben lassen. Gerade angesichts dieser Strömung reden wir laut von den Kulturwerten, die alle Nationen zum Menschheitserbe beigesteuert haben, von der Notwendigkeit einer großen internationalen Gemeinschaft der Bölker; entrollen wir mit Stolz das Banner der sozialistischen Friebensforderungen, das Banner des Sozialismus. In allen Ländern wird uns Einsichtslosigkeit und Eigennut als Vaterlandslose schmähen und verfolgen. Sei's drum! Wir wissen, daß wir mit unserem Friedenswerk unser Heimatland mehr fördern als durch Beschimpfung und Herabwürdigung fremder Nationen und durch säbelrasselnde Kriegstreibereien.

Wenn die Männer töten, so ist es an uns Frauen, sür die Erhaltung des Lebens zu kämpfen. Wenn die Männer schweigen, so ist es unsere Pflicht, erfüllt von unseren Idealen die Stimme zu erheben.

Genossinnen, Schwestern, löst das Versprechen ein, das eure Vertreterin auf dem denkwürdigen Friedenskongreß zu Wasel der sozialistischen Internationale gegeben hat: "Wir sozialistischen Frauen werden im Rampse gegen den Krieg jederzeit zu den Vorwärtsdrängenden, zu den Stürmenden gehören!"

Rlara Zetkin, Internationale Sekretärin der soz. Frauen.

Frauen voran!

Wir durchleben eine schreckliche Zeit! Millionen menschlicher Leiber sind getötet, verstümmelt, durch die Strapazen des Arieges dem Siechtum verfallen. Hunzberttausende leben in Gefangenschaft unter traurigen Verhältnissen, Tausende und aber Tausende von weib-

lichen Wesen, Greisen und Kindern sind in den Kriegsgebieten von ihrem häuslichen Herde — der zerstört und verwüstet ist — vertrieben und leben im Esend. Wonatelang gehen vollbesetzte Eisenbahnzüge durch die Schweiz, die diese armen Menschen wieder in ihr Heimatsand bringen, das für Tausende eine fremde Stätte bedeutet. In Belgien und Polen hungert und friert das ganze Volk!

Das Clend schreit zum Himmel, aber die Gewalthaber und die herrschenden Klassen in den kriegführenden Ländern haben des Jammers noch nicht genug. Trotzem der Krieg im Osten und im Westen zum Stehen gekommen ist, seit Monaten nur um winzige Fetzen Land mit unerhörten Opfern an köstlichen Menschenleben gekämpst wird, werden die Stimmen für den Abschluß des entsetzlichen Wütens erstickt von dem Wahnsinn, der die Völker befallen hat und von dem sich selbst Sozialisten nicht freizuhalten vermögen.

Schauervoller noch als das materielle Elend kommt dieser Wahnsinn im 20. Jahrhundert zum Vorschein. Er hat auch die hervorragendsten Geister der Nationen ergriffen. Man ist entsetzt, wenn man Proben der Ariegslyrik von bedeutenden Dichtern liest. Ein Referent in der "Neuen Zeit", der solche Proben mitteilt, sagt: "Die nervöse Ueberreiztheit läßt nur ganz selten reine Stimmungen aufkommen. Wenn nicht die Frauen wären, die Not des Arieges käme kaum zum Worte."

Schade, der Referent befaßte sich nur mit der Dichtung, so daß er einen weitern Schluß nicht ziehen mußte. Aber er liegt nahe: Die Frauen leiden unter der Ariegsnot doppelt. Keine Phantasie, keine Kerbenüberreizung hilft ihnen über die schreckliche Wirklichkeit hinweg, tröstet sie über den Verlust ihrer Männer, Brüder, Söhne. Daher unterliegen sie weniger dem Ariegswahnsinn oder sind rascher davon geheilt.

Daraus erwächst ihnen eine menschheitsgeschichtliche Aufgabe: Das Eintreten für eine baldige Beendigung des verbrecherischen Massenmordes, für den Frieden. Mit Erfüllung dieser Aufgabe leisten sie einen neuen Beweis, daß sie reif sind zur Erlangung des vollen Bürgerrechtes. Was für die Frauen im allgemeinen, das gilt doppelt für die Frauen und Töchter des Proletariates, denn auf ihnen lastet die Ariegsnot am allerschwersten.

Die Großzahl der Männer ist entweder im Banne des Nationalismus, oder sie ist unter den heutigen Verhältnissen bedenklich verzagt und mutlos geworden. So haben auch einen großen Teil die Ideale des Sozialismus und der Völkerverbrüderung unter den furchtbaren Eindrücken des Krieges verlassen. Da müssen die Frauen das Banner wieder aufnehmen und vorangehen. Sie müssen die Wiederaufrichtung der proletarischen Internationale vorbereiten.

Den Anfang müssen die Frauen der neutralen Länder machen. Sie können es ohne jede Gefahr. Und sie haben wahrlich Ursache genug dazu. Denn auch sie leiden unter den Begleiterscheinungen des Krieges, der großen Arbeitslosigkeit und der unerhörten Teuerung. Ihre Erhebung wird die der Schweftern in den kriegführenden Ländern nach sich ziehen, selbst wenn Gefahren damit verbunden sind. Handelt es sich doch um den Schrei eines so ungeheuren Elends, daß jede andere Gefahr dagegen verschwindet.

Aber dieser Schrei wird nur gehört werden und Wirkung haben, wenn die Frauen organisierten Vroletariates, daß es den Krieg nicht verhindern konnte, liegt jedenfalls in der mangelhaften Organisation der Frauen. Soll nicht nur der Frieden erobert, sondern auch die Wiederkehr so entsetzlicher Austände verhütet werden, so ist es nötig, daß jede denkende Proletarierfrau — und wer käme jetzt nicht zum Densken? — sich der Organisation anschließt. Damit wird die Bewegung erst ernst und schließtich unüberwindslich. Daher Frauen vor an!

herman Greulich.

Die Fraueninternationale am Friedenswerk.

Des Wahnsinns Nebel hält die Nationen umfangen. Schwer ballte sich das Gewölf. Nun beginnt
es sich zu lichten. Langsam löst sich der Bann, der
wie des Blitzes Strahl die Völfer getroffen mit dem
entsetzlichen Ereignis, dem Ausbruch des Weltkrieges.
Jäh, wie ein Orkan, ist er über die Wassen und Führer hereingebraust. So plötzlich, daß er sie mit
sich fortriß. Die Wenigen, die sich ihm mit dem Einsat ihrer ganzen Persönlichkeit entgegenstemmten,
wurden ungestüm zur Seite geworfen. Der größte
unter ihnen, um den das Proletariat aller Länder
trauert, Jaures, der Weitausschauende, ward am
Vorabend des Krieges von Mörderhand darniedergestreckt.

Mit dem gewaltigen Friedensstreiter trat eine bisher wenig beachtete soziale Macht auf den Plan: die Trägerinnen des Wenschheitslebens, die Frauen.

Allen voran schritten die Frauen Englands, die sozialistischen und bürgerlichen. Gemeinsam veranstalteten sie in London ein Meeting, eine öffentliche Kundgebung. Schon war der Kriegsbrand entfacht und die Kanonen donnerten. Sie brachten die Stimmen der mutigen Kämpferinnen für Freiheit und Frieden nicht zum Schweigen. Die Botschaften, die Manifeste der englischen Frauen entflammten die Schwestern in anderen Ländern zu ähnlichem Tun. Der stumme Trauerzug in New-York, in dem Angehörige der verschiedenen Länder, Rassen und Nationen neben einander hergingen, erregte under= geflichen, tiefen Eindruck. Seither haben die Frauen nimmer geruht. In Wort und Schrift bekunden sie unaufhörlich ihren Friedenswillen. In Holland, in Schweden, in Norwegen, in Italien, in der Schweiz, alliberall erheben sie immer eindringlicher, immer lauter ihren Kampfesruf gegen den Krieg.

Ja, selbst die Jugend wird von den Frauen in den Dienst der Friedensidee gestellt. In den Kinderorganisationen, die in allen Staaten der nordamerikanischen Union ins Leben treten, wird für den baldigen Friedensschluß gewirkt. Sind die Friedenseingaben an die Staatsoberhäupter der kriegführen-